



Patriotische Gesellschaft

Der Bienenkorb

Nachrichten aus der Patriotischen Gesellschaft von 1765 | April 2013

Die Patriotische Gesellschaft macht sich seit 1765 stark für Hamburg und seine Menschen. Wir sind davon überzeugt, dass die kostbare individuelle Freiheit und Selbstbestimmung nur in Verbindung mit praktischer Verantwortung und Sorge für unser Gemeinwesen zu haben sind.

**Seit 250 Jahren.
Nützlich für Hamburg.
Aktiv für die Menschen.**

Wir treten dafür ein, die urbane Demokratie in unserer Stadt zu erneuern und einen aufgeklärten Dialog zwischen Stadtgesellschaft, Politik und Wirtschaft auf Augenhöhe zu führen. Wir stehen für eine zukunftsorientierte Gestaltung der Stadt, die das vermeintliche Gegeneinander von Stadt und Ökologie, von Standort und Heimat, von Wirtschaftseffizienz und sozialer Gerechtigkeit überwindet. Als Impulsgeber öffentlichen Handelns stoßen wir kritische Diskurse und neue Kooperationen über alte Grenzen hinweg an und setzen die gemeinsam entwickelten Visionen in praktische Schritte zur Stärkung unseres Gemeinwesens um.

Wir setzen uns besonders für Bildung und Kultur ein, denn sie sind unabdingbare Voraussetzungen für das Glück der Menschen und müssen für alle in unserer Stadt, ob jung oder alt und

gleichgültig welcher Herkunft, nach ihren Bedürfnissen, Interessen und Talenten offen sein. Moderne Stadtentwicklung und Architektur sehen wir in der Verpflichtung, die historischen Orte und Gebäude der Stadt zu bewahren, mit neuem Leben zu erfüllen und urbane Räume entstehen zu lassen, die selbstbewusste Mitwirkung aller und gesellschaftliches Miteinander ermöglichen. ✂

Warum patriotisch?

- weil wir in weltbürgerlicher Absicht lokal handeln – für uns ist die Zukunft Hamburgs mit der Europas und der Welt untrennbar verbunden
- weil für uns die Menschenwürde jedes Einzelnen nicht verhandelbar und schon gar nicht handelbar ist
- weil wir wollen, dass Menschen aus anderen Ländern und Kulturen, die in Hamburg leben, in ihrer Andersartigkeit uneingeschränkt respektiert werden
- weil wir entschieden für soziale Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich eintreten – kaum etwas zerfrisst ein Gemeinwesen mehr als soziale Ungleichheit
- weil wir unser Denken und Handeln immer wieder in öffentlicher Diskussion selbstkritisch prüfen
- weil wir politisch unabhängig und weltanschaulich neutral sind.

Sie können die Arbeit der Patriotischen Gesellschaft durch eine Spende unterstützen: Patriotische Gesellschaft von 1765 | Konto 1280 117654 | BLZ 200 505 50 | Hamburger Sparkasse | Stichwort: Spende | Ab einer Spende von 100 EUR erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung.

Inklusion: „ein Gesamtkunstwerk“

Auftakt zur Veranstaltungsreihe über Inklusion

Inklusion – Herausforderung für Zivilgesellschaft und Politik“ – die Auftaktveranstaltung der Patriotischen Gesellschaft zur UN-Behindertenrechtskonvention am 12. Februar 2013 im CCH machte deutlich, wie sehr wir irren, wenn wir Inklusion allein mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen verbinden. Sozialsenator Detlef Scheele stellte sich dem unmittelbaren Gespräch mit Gülnur Can, einer Hamburgerin mit türkischen Wurzeln, Lukas Johannsen, einem selbstbewussten Studenten, der im Rollstuhl sitzt, und Ursula Preuhs, mit

schiedlichkeit, die wir nun mal alle repräsentieren, mehr wagen als bisher“. Wie sehr wir aber noch von der Verwirklichung des „Gesamtkunstwerks“ entfernt sind, machte der Abend sehr deutlich. Gülnur Can sagte selbstbewusst: „Mich braucht man nicht zu inkludieren, ich sehe mich persönlich als Bereicherung für Deutschland und dessen Vielfalt“. Aber dann berichtete sie auch von gemeinsamen Behöringgängen mit türkischen Frauen mit Kopftuch und wenig Deutschkenntnissen: „Es ist, als ob ein Schalter umgelegt wird...“



Podiumsdiskussion mit Ursula Preuhs, Senator Detlef Scheele, Moderatorin Anita Hüsemann, Lukas Johannsen und Gülnur Can

langjähriger politischer Erfahrung, zuletzt in der Seniorenvertretung.

Mit dem vom Senat vorgelegten Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention sind für viele Lebensbereiche konkrete Schritte benannt, die für Hamburg die Verpflichtungen aus der als unmittelbares nationales Recht gültigen Konvention aufgreifen. U.a. barrierefreie Bahnhöfe im Nahverkehr, das gemeinsame Lernen in der Schule, Zugang zum Arbeitsmarkt – es wurde deutlich, dass diese konkreten Ziele des Senats zwar ebenso richtige wie wichtige Vorhaben beschreiben, diese jedoch weitere gemeinsame Anstrengung aller Akteure der Zivilgesellschaft nicht ersetzen können. „Inklusive Gesellschaftspolitik als Gesamtkunstwerk“ nannte es der Senator, mit der Aufgabe, „unterschiedliche Zielgruppen unter einem Dach“ zu betrachten. Ingrid Körner, Senatskoordinatorin für die Gleichstellung behinderter Menschen und Mitveranstalterin, appellierte: „Miteinander, das heißt, in Unter-

Lukas Johannsen, unter anderem auch Sänger in einer Band mit behinderten und nicht behinderten Musikern, berichtete von Berührungsgängsten seiner Kommilitonen, „die so Mitte 20 sind, also erwachsene Menschen und nicht wissen, wie man sich gegenüber behinderten Menschen verhalten soll“. Und Ursula Preuhs machte deutlich, dass gesellschaftliche Prozesse auch Verbindlichkeit und sogar Kontrolle brauchen. Es dürfe nicht sein, dass Bauvorhaben, die als barrierefrei genehmigt wurden, in der Bauausführung nicht mehr geprüft werden.

Die Patriotische Gesellschaft wird die Veranstaltungsreihe „Inklusion in Hamburg – Gemeinsam leben, lernen und arbeiten“ fortsetzen. Die Planung liegt bei einer Vorbereitungsgruppe, an der auch Fachleute der Elbkinder – Vereinigung Hamburger Kitas, Leben mit Behinderung Hamburg und der Universitäten Hamburg und Hannover beteiligt sind. ✂

Martin Eckert



Böhmische Dörfer

Die Ausstellung „Böhmische Dörfer“ mit Arbeiten der Hamburger Künstler Frauke Hänke und Claus Kienle, die seit dem 22. Februar im Gesellschaftsraum gezeigt wird, endet mit einer Finissage am 26. April, 18 Uhr. ✂

Inklusion: ein gefährliches Schlüsselwort

Ein Zwischenruf

Warum wird soviel von Inklusion geredet? Als hätten sie die erlösende Formel gefunden, reden Sozialpolitiker, Sozialexperten und Pädagogen überall von Inklusion. Ist es bloß mein persönlicher Widerspruchsgedanke, der mich zur Gegenrede herausfordert?

Nein, ich glaube, wir sollten misstrauisch sein. Inklusion heißt ja „Einschließung“ – das löst bei mir schon mal klaustrophobische Empfindungen aus. Wer will da wen einschließen? Welcher Knast öffnet seine Tore?

Aber ich höre: Es ist doch ganz anders gemeint – alle sollen dazugehören. Die Forderung nach sozialer Inklusion – so heißt es – ist verwirklicht, „wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen. Unterschiede und Abweichungen werden im Rahmen der sozialen Inklusion bewusst wahrgenommen, aber in ihrer Bedeutung eingeschränkt oder gar aufgehoben. Ihr Vorhandensein wird von der Gesellschaft weder in Frage gestellt noch als Besonderheit gesehen. Das Recht zur Teilhabe wird sozial-ethisch begründet und bezieht sich auf sämtliche Lebensbereiche, in denen sich alle barrierefrei bewegen können sollen.“ So kann man es bei Wikipedia lesen. Das klingt doch sehr einladend. Ich unterschreibe sofort: Inklusion für alle. Doch halt, inhaltlich und politisch ist diese Zielsetzung doch nichts Neues! Warum ein neuer Begriff für ein selbstverständliches Ziel, das keine neue Erfindung ist?

Ich vermute: Von Inklusion wird unablässig geredet, weil so eine schmerzhaft empfundene Lücke zugedeckt werden soll: In dieser Gesellschaft fehlt es immer mehr an Zusammenhalt. Die absurden Unterschiede zwischen Reich und Arm in Deutschland; die wachsende Zahl von Kindern, die an der Armutsgrenze leben; die wachsende Zahl prekärer Arbeitsverhältnisse; verödete Nachbarschaften; bröckelnde Familien; Vereinsamung von immer mehr, gerade auch alten Menschen.

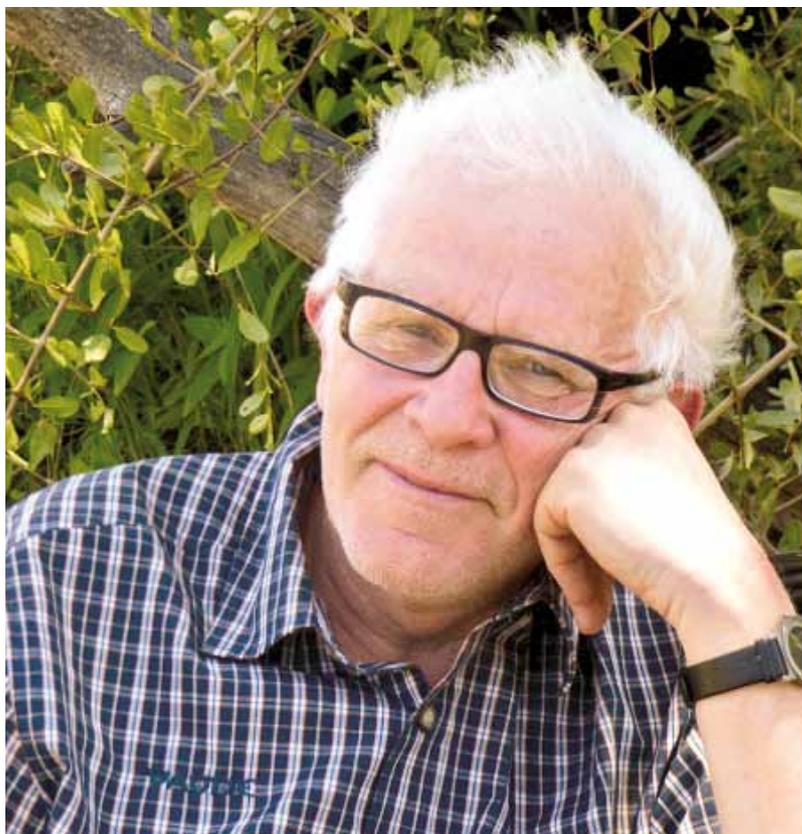
Der Zusammenhalt dieser Gesellschaft scheint im Wesentlichen durch Geld gewährleistet zu sein. Das „Betreuungsgeld“ zeigt die Richtung an und ist eigentlich ein ganz modernes Instrument: Selbst die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern können vergeldlicht werden. Liebevolle Zuwendung, die Kinder brauchen, ist nur noch gegen Geld zu haben. Je schneller der gesellschaftliche Zusammenhalt schwindet, je mehr er durch eine Vergeldlichung der menschlichen Beziehungen „gerettet“ werden soll, desto hysterischer werden neue Etiketten wie Inklusion beschworen.

Im Gefolge der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 hat der Begriff Inklusion besonders im pädagogischen Bereich zusätzliche Konjunktur erfahren. Selbstverständlich ist es richtig und notwendig, dass Menschen mit Behinderung umfassend in das „normale“ gesellschaftliche Leben integriert sind. Selbstverständlich müssen Menschen mit Behinderungen unter Respektierung ihrer Besonderheiten am regulären Unterrichts- und Lehrbetrieb der Schulen teilnehmen können. Nur was ist daran neu? Das wird in Deutschland seit den 1970er Jahren diskutiert und gefordert. Und warum brauchen wir dafür jetzt einen neuen Begriff? Um vergessen zu machen, dass trotz der zahllosen Absichtserklärungen der Politik in den vergangenen 40 Jahren die Lage behinder-

ter Menschen hierzulande nur wenig verbessert worden ist? Und warum bedarf es in diesem hoch entwickelten, reichen Land einer UN-Behindertenrechtskonvention, damit die Politik das Thema auf die politische Agenda setzt? Geht es am Ende nur darum, dass Thema offensiv zu besetzen, um öffentlich nicht in Zugzwang zu geraten?

Die Realität gerade in den Bildungseinrichtungen ist, dass es praktisch keine Hilfen und Entlastungen für die Lehrenden in Schulklassen mit behinderten und nicht-behinderten Schülerinnen und Schülern gibt und dass sich daran absehbar auch nichts grundlegend ändern wird. Die Hauptlast daran tragen die behinderten Kinder und Jugendlichen – die offiziell „inkludiert“ sind. Zu dieser Realität gehört auch, dass sich Eltern aggressiv gegen die Integration von Kindern mit Behinderung in „normale“ Lerngruppen zur Wehr setzen, weil nach ihrer Auffassung Behinderte im Unterricht die Leistungsfortschritte ihrer eigenen „normalen“ Kinder beeinträchtigen. Das ist eine inhumane Haltung, unter den gegebenen Bedingungen ist sie aber nachvollziehbar. Die wohlmeinende Inklusionspolitik, die nichts kosten darf, bewirkt so real eine weitere Entsolidarisierung.

Wer den Begriff Inklusion benutzt, sollte sich darüber klar sein, in wessen Dienste er tritt. Der Begriff Inklusion gehört in eine Zeitgenossenschaft, in der die „Gesellschaft“ verschwunden



Reimer Gronemeyer,
Dr. theol., Dr. rer. soc.,
Prof. em. am Institut für
Soziologie der Justus-Liebig-
Universität, Gießen, ist
Theologe und Soziologe.

ist zugunsten des „Systems“, in das die Menschen eingebunden werden sollen. An die Stelle von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit tritt die wohlwollende Gleichschaltung, die sich nun Inklusion nennt. Man könnte auch sagen: Wer von Inklusion spricht, will von Gesellschaft gar nicht mehr reden, sondern ersetzt den sozialen Begriff durch eine kybernetische Betrachtungsweise. Mit Inklusion wird die Steuerung von Menschen, die selbst zu Subsystemen geworden sind, organisiert. An die Stelle der Ethik, der Lebendigkeit, der Individualität tritt Optimierung. Inklusion ist ein Begriff, der sich der sozialen Frage und der alten Frage nach Freiheit zugunsten schematisierender Steuerungsimpulse entledigt hat. ✎

Reimer Gronemeyer

Kann Hamburg Fahrrad?

Unzufriedenheit mit Hamburgs Fahrradpolitik

Über 200 Besucherinnen und Besucher beteiligten sich an der spannenden Vortrags- und Diskussionsveranstaltung „Warum kann Hamburg nicht Fahrrad? 20 Jahre nicht wirklich vorangekommen“ am 29.01.2013 im Reimarus-Saal. Der Arbeitskreis Stadtentwicklung hatte die aktuelle Situation des Fahrradfahrens in Hamburg anhand des Forderungskataloges „Sieben Punkte für eine fahrradfreundliche Innenstadt“ der Patriotischen Gesellschaft aus 1992 überprüft und war zu dem Ergebnis gekommen, dass sich seither nur wenig verbessert hat.

Wir wollten deshalb wissen, wie andere Städte mit dem Thema „Fahrrad“ umgehen. Der Fahrradbeauftragte der Stadt Köln, Jürgen Möllers, zeigte in seinem anschaulichen Einführungsvortrag eindrucksvoll, wie in Köln ein übersichtlich gestaltetes Radleitsystem mit klaren Verhältnissen zwischen den Verkehrsteilnehmern erfolgreich geschaffen wurde und eine offensive Öffentlichkeitsarbeit zur höheren Akzeptanz und Nutzung des Verkehrsmittels „Fahrrad“ beigetragen hat.

Auf dem Podium diskutierten anschließend Martin Huber (Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation), Merja Spott (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club e.V.), Carsten Willms (ADAC) und Lars Pochnicht (MdHB). Matthias Iken (Hamburger Abendblatt) moderierte souverän. Herr Huber präsentierte einige positive Ansätze aus Hamburg sowie das erfolgreiche StadtRAD-Konzept, räumte aber ein, dass es eine übergreifende Fahrradplanung wie in Köln



hier nicht gebe. Die Zersplitterung auf die sieben Bezirke und die Einbeziehung vieler Beteiligter – wie z.B. Träger öffentlicher Belange und Polizei – machten Entscheidungsprozesse sehr langwierig.

Die vielen Fragen und Beiträge aus dem Publikum in der zweieinhalbstündigen Veranstaltung ließen erkennen, dass es deutliche Unzufriedenheit mit den Bedingungen für das Fahrradfahren gibt und von der Politik eine durchgreifende Aufwertung des Fahrrads im Hamburger Verkehr erwartet wird. ✂

Bernd Ockert

„StadtRAD Hamburg“ – ein erfolgreiches Modell in einer ansonsten wenig fahrradfreundlichen Stadt

Der AK Stadtentwicklung wird das Thema weiter verfolgen und der kritischen Debatte zur „Fahrradpolitik“ ein Forum bieten.

Petra Herz empfängt Diesterweg-Familien

Stipendiaten zu Besuch bei der Joachim Herz Stiftung

Die Patriotische Gesellschaft hat zum Schuljahr 2012/13 mit dem Diesterweg-Stipendium Hamburg ein innovatives Programm etabliert: Kinder mit hohem Begabungspotential aus sozial benachteiligten Lebenslagen werden mit ihrer gesamten Familie in ein Stipendium aufgenommen, das sie zwei Jahre beim Übergang auf eine weiterführende Schule fördert.

Die Joachim Herz Stiftung, eine der Förderpartner des Diesterweg-Stipendiums Hamburg, lud am 06.12.2012 drei der 15 Familien zu einem Nikolausempfang ein. Petra Herz, Vorsitzende des Vorstands der Joachim Herz Stiftung, führte individuelle Gespräche mit den Diesterweg-Stipendiaten und ehrte die Familien mit einer

sehr persönlichen Rede und einer Urkunde. Als Dankeschön überreichte Christiane Mettlau, Projektleiterin des Diesterweg-Stipendiums Hamburg, Petra Herz ein Glas „Patrioten Honig“ und ein Exemplar des Buches „Kinderarmut und Bildung in Hamburg“, das vom Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung erarbeitet und herausgegeben worden ist. ✂

Christiane Mettlau



Christiane Mettlau dankt Petra Herz für das Engagement der Joachim Herz Stiftung.

Kurz gemeldet

- **Veränderung im Vorstand** Johannes Petersen gehört seit dem 06.03.2013 dem fünfköpfigen Vorstand der Patriotischen Gesellschaft an. Im Einvernehmen mit dem Beirat wurde er bis zur nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung kooptiert und in den Vorstand berufen. Dies wurde nötig, weil Bertil Sander sein Vorstandsmandat niedergelegt hatte. ✂
- **Denkmalschutz und Politik** Zur Mitte der Legislaturperiode der Hamburgischen Bürger-

schaft luden der Arbeitskreis Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 und der Verein der Freunde der Denkmalpflege e.V. am 18.02.2013 ein zu einer Fragestunde und Diskussion mit Abgeordneten. Die Mitglieder der

Hamburgischen Bürgerschaft Gabriele Dobusch (SPD), Christa Goetsch (Die Grünen), Katja Suding (FDP), Norbert Hackbusch (Die Linke) und Andreas C. Wankum (CDU) erläuterten die Positionen ihrer Fraktionen. Moderiert wurde

die Veranstaltung, die vor mehr als 130 Gästen im Kirchhof-Saal stattfand, von den Sprechern der beiden Gastgeber: Gerhard Hirschfeld und Helmuth Barth. ✂

Liebe Mitglieder und Freunde,

Schwerpunkt dieses Bienenkorbs ist das Thema „Inklusion“. Neben dem Bericht über unsere sehr gut besuchte Auftaktveranstaltung zur Reihe „Inklusion in Hamburg – Gemeinsam leben, lernen und arbeiten“ am 12. Februar finden Sie einen kritischen Zwischenruf von Reimer Gronemeyer zum Begriff „Inklusion“.

Um sozialen Ausgleich und gesellschaftliche Teilhabe geht es auch bei der Kulturloge Hamburg, und der Bericht zum Diesterweg-Stipendium wirft ein Schlaglicht auf unsere konkrete Förderung des Bildungszugangs für sozial benachteiligte Kinder. Die Vorträge und Diskussionen der Veranstaltungsreihe „Wozu Glaube?“ eint bei aller Unterschied-

lichkeit, so das Ergebnis der Halbzeitbilanz, die Unantastbarkeit der Integrität des Einzelnen.

Zur Schärfung unseres Profils und als Antwort auf die sehr häufig gestellten Fragen, wofür die Patriotische Gesellschaft stehe und ob „patriotisch“ noch zeitgemäß sei, haben wir die zentralen Werte und Ziele, für die die Patriotische Gesellschaft sich einsetzt, in der auf der ersten Seite abgedruckten „Mission“ zusammengefasst.

Auf die Neugestaltung des Bienenkorbs haben wir zahlreiche positive Reaktionen bekommen. Besonders danken möchte ich denen, die uns konkrete Tipps für weitere Verbesserungen gegeben haben. Wir haben fast alle schon in dieser Ausgabe berücksichtigt.



Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

*Ihre Ingrid
Nümann-Seidewinkel*

Kulturloge Hamburg

Kultur für alle – konkret

Kultur ermöglicht den Menschen Lebensqualität und Sinnorientierung, wie die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Bundestags 2007 formuliert hat. Kunst und Kultur sowie die Teilnahme am kulturellen Leben entwickeln „bei den Individuen die handlungsleitenden Vorstellungen vom guten und gelingenden Leben.“ Die das alltägliche Handeln der Menschen prägenden humanen Werte und sozialen Standards sind Ergebnis und Ausdruck von Kultur. Aber auch für die Entwicklung der Gesellschaft als ganzer ist die Teilnahme möglichst vieler Menschen an den kulturellen Diskursen wichtig, weil in ihnen „die ständige Selbstreflexion der Gesellschaft über ihre Werte und Standards“ stattfindet. Dass immer mehr Menschen aufgrund ihrer Lebenslage nicht mehr am kulturellen Leben teilnehmen können, beraubt daher den Einzelnen seiner Autonomie und Lebenschancen und gefährdet den Zusammenhalt unseres Gemeinwesens.

Die Kulturloge Hamburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen mit geringem Einkommen die Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben unserer Stadt (wieder) zu ermöglichen. Nach dem Tafelprinzip stellen Kultureinrichtungen und -veranstalter nicht verkaufte Eintrittskarten kostenfrei der Kulturloge zur Verfügung, die sie den bei ihr registrierten Gästen vermittelt. Gast bei der Kulturloge Hamburg kann werden, wer als Einzelperson ein Brutto-Einkommen von max. 900 EUR oder als 2-Personen-Haushalt von max. 1.200 EUR hat und eine entsprechende Einkommensbescheinigung vorlegt.

Seit ihrer Gründung Anfang 2011 haben sich bis heute über 2.400 Personen bei der Kulturloge Hamburg als Gäste eingetragen. 2012 hat sie über 5.000 Karten vermittelt. Das Spektrum der Kultureinrichtungen und -veranstalter, die der Kulturloge nicht verkaufte Karten überlassen, reicht vom Thalia-Theater, dem Bucerius Kunst Forum oder dem Literaturhaus über das Haydn-Orchester, das Altonaer Museum und die Kunsthalle bis zum Kulturhaus Eppendorf, Alma Hoppes Lustspielhaus oder dem Planetarium. Insgesamt sind 55 Kultureinrichtungen Partner der Kulturloge Hamburg. Weiterhin arbeiten mit ihr 44 soziale Einrichtungen zusammen, die in ihren Häusern über das Angebot der Kulturloge informieren und Gast-Anmeldungen entgegennehmen.

Der Erfolg der Kulturloge basiert vor allem auf vier Faktoren: 1. Jede Karte wird von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter persönlich den Gästen vermittelt. 2. Jeder Gast hat die Möglichkeit, eine Begleitung seiner Wahl mitzunehmen. 3. Die Gäste erhalten ihre Karten an der Abendkasse, ohne hier erneut ihre Bedürftigkeit nachweisen zu müssen. 4. Das Kartenangebot erstreckt sich auf ein sehr breites kulturelles Spektrum, und es wird jede Wertung der unterschiedlichen Kunst- und Kulturangebote vermieden.

Es ist öffentliche Aufgabe, möglichst für alle den Zugang zu kulturellen Angeboten und kultureller Bildung offen zu halten. Auch die Kultureinrich-



**Kulturloge
Hamburg**

tungen tragen hierfür Verantwortung. Nur bürgerschaftliches Engagement aber erreicht Menschen in schwierigen Lebenslagen, kann sie persönlich und individuell für den Besuch kultureller Veranstaltungen gewinnen und für sie das Vertrauen und die Brücken schaffen, die notwendig sind, damit diese Menschen ihre Isolation und die Schwellen vor vielen Kultureinrichtungen überwinden.

Die ehrenamtliche Arbeit der Kulturloge ist sehr anspruchsvoll, langfristig angelegt und verlangt in der konkreten Umsetzung eine an Termine gebundene Organisation. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter brauchen daher ein Minimum an hauptamtlicher Unterstützung. Dank der großzügigen Unterstützung durch die Mara und Holger Casens-Stiftung ist diese für die kommenden Monate gesichert. Die Patriotische Gesellschaft von 1765 und die Kulturloge Hamburg, die seit Anfang 2012 kooperieren, arbeiten zurzeit gemeinsam daran, die finanziellen und räumlichen Voraussetzungen hierfür auf einer möglichst dauerhaften Basis zu schaffen. ✨

Malte C. Krugmann

Sie können die Arbeit der Kulturloge Hamburg unterstützen, indem Sie sich an der ehrenamtlichen Arbeit beteiligen oder sie durch eine Spende unterstützen.

*Kulturloge Hamburg e.V.
Konto: 2030 237 200
BLZ: 430 609 67
GLS Gemeinschaftsbank eG*

Wozu Glaube?

Persönliche Gedanken zur Halbzeit der Veranstaltungsreihe

Wozu Glaube?“ Unter dieser Fragestellung führen die Patriotische Gesellschaft und die Evangelische Akademie der Nordkirche gemeinsam eine Veranstaltungsreihe durch, die sich mit der Aktualität des Glaubens beschäftigt. In der Rückschau auf die ersten vier Abende klingt vor allem das Gefühl geistiger Freiheit nach, das sich während der Vorträge eingestellt hat.

Eine Freiheit, die bemerkenswerterweise eng mit der Reflexion auf den Glauben verbunden zu sein scheint. Es zeugt von der Qualität der Vorträge, dass die Abende solche Erfahrung möglich machen – ohne jede Peinlichkeit, die das Sprechen über das vielleicht intimste Thema unserer Zeit in der Öffentlichkeit gelegentlich mit sich bringt.

sammengehören und das eine ohne das andere nicht möglich oder sinnlos ist. „Wir können nicht wissen, was als nächstes ist.“ Glauben erscheint essentiell für die Verankerung in der Welt.



Die ersten vier Vortragenden in der Reihe „Wozu Glaube?“: Thomas Posch, Beatrice von Weizsäcker, Volker Gerhardt und Wolfram Weiße.

Im Glauben nur eine leichte Lösung sehen zu wollen, um sich die Welt schön zu reden, wäre auch Thomas Posch zu wenig. Der Wiener Astronom und Philosoph konstatierte die grundsätzliche Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Gottesglaube, auch wenn letzterer sich nicht zwingend aus den Naturwissenschaften ableiten lässt. Doch die unendliche schöpferische Potenz der Natur auf der einen und das Selbstbewusstsein des Menschen auf der anderen Seite bleiben nach Posch unversöhnlich, solange es keinen vermittelnden Einheitsgrund gibt.

Vielleicht spricht Beatrice von Weizsäcker, Mitglied des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags, vom Gleichen, als sie in der Diskussion im Anschluss an ihre Lesung sinngemäß sagte: Glauben ist etwas sehr Persönliches, vielleicht gibt es keine zwei gleiche Glauben in der Welt. Wozu demnach Glaube? Zur Halbzeit der Veranstaltungsreihe erscheint als Klammer die Anerkennung der Person als höchstes Gut. ✂

Maria Jansen

Die Reihe wird am 23. Mai mit einer Veranstaltung zum Thema „Gewalt und soziales Vertrauen“ beschlossen. Referieren wird Jan Philipp Reemtsma, mit ihm diskutieren wird Volker Gerhardt, der im Januar den Auftaktvortrag zu dieser Reihe gehalten hat.



Sicherlich spielt dabei auch die Ernsthaftigkeit eine Rolle, mit der die Gastredner Wissen gegen Glauben, Naturwissenschaft gegen Gottesglaube oder Glaube gegen Zweifel abwägen. Undogmatisch spüren sie die inneren Orte auf, an denen Glauben zum Tragen kommt. Der Philosoph Volker Gerhardt von der Humboldt-Universität etwa hat nachgezeichnet, wie Wissen und Glauben zu-

Monatliche Arbeitskreistermine

3. Mittwoch, 18.30 Uhr AK Denkmalschutz | 4. Dienstag, 18 Uhr AK Hafen und Kultur | 1. Dienstag, 18.30 Uhr AK Interkulturelles Leben | 2. Mittwoch, 17.30 Uhr AK Kinder, Jugend und Bildung | 2. Montag, 18 Uhr AK Stadtentwicklung | 2. Dienstag, 18.30 Uhr Projektgruppe Salon

Aktuelle Termine und Informationen der Arbeitskreise und Projektgruppen unter www.patriotische-gesellschaft.de

Veranstaltungen

25.04.2013, 19.30 Uhr Festveranstaltung zum Gründungstag | 26.04.2013, 18 Uhr Finissage zur Ausstellung „Böhmische Dörfer“ | 23.05.2013, 19:30 Uhr Gewalt und soziales Vertrauen. In der Reihe „Wozu Glaube?“

Details zu den Veranstaltungen und weitere Themen unter www.patriotische-gesellschaft.de



Patriotische Gesellschaft

Patriotische Gesellschaft von 1765 | Trostbrücke 4-6
20457 Hamburg | T 040-36 66 19 | F 040-37 80 94
info@patriotische-gesellschaft.de | www.patriotische-gesellschaft.de

Abbildungen Bienenkorb 02/2013: DB Rent GmbH (S. 4 oben), Karin Desmarowitz (S. 2, 6, 1., 3. und 4. Porträt), Reimer Gronemeyer (S. 3), Frederika Hoffmann (S. 5), Wolfgang Huppertz (S. 6, 2. Porträt und unten), Patriotische Gesellschaft (S. 2, 4 unten)

Der Bienenkorb wird herausgegeben vom Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765
Redaktion: Sven Meyer | Gestaltung: Atelier für Gestaltung, Medi Stober & Britta Kussin

Druck: Druckerei Steffens, Hamburg | Papier: Zeta matt FSC Zertifiziert C010497
Dieser Newsletter ist klimaneutral mit natureOffice gedruckt | Zertifizierungsnummer DE-299-554970